Der Hochkönig: Brian Bórú

Nach den vielen eher zweifelhaften Helden, die wir in dieser Serie bisher vorgestellt haben, soll heute endlich ein richtiger behandelt werden: **Brian Bórú**. Er ist bis heute der bekannteste irische Hochkönig; wer sich irgendwann mal flüchtig mit irischer Geschichte beschäftigt hat, kennt seinen Namen; wer ihn doch nicht kennt, kennt zumindest die **„Brian Bórú Harp“**, eine guterhaltene keltische Holzharfe, die auf der Rückseite irischer Münzen und als Logo auf den Biergläsern der Guinness-Brauerei abgebildet ist. Sie stammt zwar erst aus dem 15. oder 16. Jahrhundert, als der legendäre Brian längst Geschichte war, aber das tut der Ehre, die seinem Namen angetan wird, keinen Abbruch. Eine der schönsten Melodien, die man auf dieser oder jeder anderen keltischen Harfe spielen kann, ist „**Brian Boru's March**“, ein feierliches Instrumentalstück, das beispielsweise einer der Höhepunkte der allerersten Clannad-LP ist.

Brian Boru, King of Ireland, d. 1014

Wer also war Brian Bórú? Sein Name ist vor allem mit der Schlacht von Clontarf (nördlich von Dublin) im Jahre 1014 verbunden. Die Vorstellung, die fast jeder Ire von dieser Schlacht und seiner Bedeutung im Kopf hat, sieht ungefähr so aus: Brian Bórú, der 88jährige irische Hochkönig, schlug mit seiner Armee die zahlenmäßig überlegenen Truppen der fremden Berserker, vertrieb die Wikinger ein für alle Mal aus dem Lande und führte ein vereintes Irland herbei, wurde aber in seinem Zelt von einem streunenden wikingischen Meuchelmörder erschlagen. War es wirklich so? Die neuere Geschichtsforschung sieht die ganze Sache durchaus anders. Die Komplikationen beginnen damit, daß es überhaupt kein Kampf der vereinten Iren gegen die Wikinger war: auf beiden Seiten kämpften irische Truppen. Hinzu kommt, daß durch diese Schlacht kein einziger wikingischer Besatzer aus Irland vertrieben wurde; vielmehr blieben die Wikinger in Dublin hocken, wo sie schon vorher saßen, und der Status ihres Stadtstaats änderte sich auch nicht. Die Einheit Irlands wurde durch diese Schlacht keineswegs befördert, denn durch den Tod des Hochkönigs Brian zerfiel die ganze Insel wieder in die Kleinkönigreiche, aus der sie traditionell bestand. Und noch eine Kleinigkeit: Brian war bei der Schlacht in der Tat nicht mehr jung, aber 88 war er wohl auch noch nicht.

Daß die heldenhaften Vorgänge in Clontarf nur in einer verdrehten Version im allgemeinen Bewußtsein haften geblieben sind, hängt nicht zuletzt damit zusammen, daß das verbreitete Bild von den Wikingern mehr als einseitig ist. Die Wikinger: das waren, wie jeder weiß, barbarische, mordlüsterne und gnadenlose Seeräuber, die mit ihren schnellen Booten über Irland herfielen, alles mordeten, was sich regte, die Klöster zerstörten und raubten, was sie an Kostbarkeiten nur kriegen konnten. Oder?

Schlacht von Clontarf

Nun, natürlich hat diesen Bild seinen wahren Kern, ist aber doch ziemlich unvollständig. Am ehesten trifft dieses allgemeine Bild auf das erste irische Wikingerzeitalter zu, das im Jahr 795 mit dem Überfall auf Rathlin Island beginnt. Von Norden her kommend, tauchen die Flotten der Wikinger von nun an immer wieder auf. Zunächst überfallen sie die Küsten, doch ab 836 weiten sie ihre Angriffe auch auf das Landesinnere aus - im Jahr danach ziehen große Flotten auf dem Boyne und der Liffey herum, und noch zwei Jahre später verbreitet eine plündernde Flotte auf dem Lough Neagh viel Unheil.

841 überwintert zum ersten Mal eine Wikingerflotte an der irischen Ostküste, gründet dazu einen kleinen Stützpunkt, der sich allmählich zu einer Stadt entwickelt: das ist der Ursprung Dublins. Und damit ändert sich der Charakter der Wikingerpräsenz in Irland, denn die Fremden sind jetzt nicht mehr nur Zerstörer, sondern sie bauen auch etwas auf.

An der Küste des Landes, das bisher weder Dörfer noch gar Städte kannte, gründen die Wikinger Häfen wie Vikingalo (Wicklow), Veigsfjördur (Wexford) und Vethrafjördur (Waterford), im Landesinneren am Shannon später Hlymrekr (Limerick), sie heiraten irische Mädchen und fangen an, Handel zu treiben. Handwerk, Arbeitsteilung und Geldwirtschaft kommen so nach Irland, und die südlichen Landesteile, wo die Wikingerenklaven sind, blühen geradezu auf, während der Norden, aus dem die Wikinger schnell wieder vertrieben werden, an Einfluß einbüßt.

Das heißt nicht, daß die Gewalt endet. Nur findet sie nicht starr zwischen Iren auf der einen und Wikingern auf der anderen Seite statt. Vielmehr sind die knapp 100 irischen Stämme (die alle einen König haben) untereinander oft verfeindet, und ebenso gibt es Kriege zwischen verschiedenen Wikingergruppen (teils norwegischer, teils dänischer Herkunft). Ob ein Kleinkönig irisch oder wikingisch ist, ist nicht entscheidend; spätestens im Jahr 842 kommt es zu einem ersten gemischt irisch-wikingischen Kriegsbündnis, dem weitere folgen. Und was die Klöster angeht, die angeblich von den Wikingern zerstört werden: ganz so verheerend war das wohl doch nicht. Fast alle Klöster bestehen nach Überfällen fort, an der Gelehrsamkeit ändert sich nichts, und die reichen Klöster bleiben reich. Überfälle hatte es auch schon vor den Wikingern gegeben, und die Wikinger mögen zwar rauhbeinig gewesen sein, aber sie waren nicht dumm: wenn man ein Kloster zerstört, so wußten sie, beraubt man sich selbst der Chance, nach zehn Jahren wiederzukommen und einen neuen Beutezug zu machen - also verlegen sie sich mehr auf Schutzgelderpressung.

Das tun sie wohl auch untereinander, und manchmal geht es schief. Im Jahr 896 wird bei Fraktionskämpfen unter Dubliner Wikingern ihr Führer Sigtrygg Ivarsson umgebracht, und spätestens da geht's erstmal bergab. Sechs Jahre später tun sich irische Stämme aus dem Norden und aus Leinster zusammen und erobern Dublin: „Die Heiden wurden aus Irland vertrieben, und sie ließen in großer Zahl Schiffe zurück und entkamen halbtot", steht in den Chroniken. Das erste Wikingerzeitalter ist zu Ende.

Wikinger überfallen ein Kloster - Dargestellt im Stadtmuseum Armagh

Aber schon fünfzehn Jahre später beginnt das zweite. Ein gewisser Ragnvald taucht mit seiner Flotte in Waterford auf, ein Verwandter von ihm erobert Dublin für die Wikinger zurück. Jetzt geht's den wilden Fremden kaum noch ums Brandschatzen und ähnliche Vergnügungen, sondern sie wollen einfach in ihren kleinen Enklaven Handel treiben. Gelegentlich gibt's Krieg, so 919, als der mächtige Stamm der Uí Néill Dublin angreift, aber die meisten Kämpfe fechten die Dubliner Wikinger mit Limerick aus - also mit einer anderen Wikinger-Kolonie. Zwischen Wikingern und Iren gibt's wenig Berührungsängste, sprachlich und heiratstechnisch geht's munter durcheinander, und ab 941 regiert in Dublin ein Wikinger mit einem irisch klingenden Namen: Olaf Cuarán.

Die Wikinger, so heißt es, waren blutdürstige Heiden, die die gottesfürchtigen Iren gnadenlos hinmordeten. Schön illustrieren kann man das mit folgender Beschreibung eines Überfalls aus einer Chronik: „Häuser und Schiffe wurden verbrannt; Frauen, Knaben und gemeines Volks wurden versklavt; alle Männer und Krieger wurden getötet; alles wurde vollkommen zerstört vom ersten bis zum letzten Einwohner durch Erschlagen und Ertränken, Verbrennen und Gefangennahme, bis auf einige wenige, die auf Schiffen gen Dalkey entkamen." Dieses Zitat hat nur einen kleinen Schönheitsfehler: beschrieben wird hier nicht ein Überfall der Wikinger auf die Iren, sondern die Plünderung Dublins durch die verbündeten irischen Könige Congalach und Bróca. Das prosperierende Dublin weckt nämlich den Neid machthungriger irischer Stammesfürsten, mit dem Ergebnis, daß Dublin ab 944 zwar weiterhin ein kleiner wikingischer Stadtstaat ist, aber nominell irischen Königen untersteht, und zwar meistens den mächtigen Uí Néill aus dem Norden, die in Tara regieren.

Brian Bórú - Ölgemälde von Rita Stynes Strow

Tara, ach ja: das gilt als Sitz der irischen Hochkönige. Nun weiß die Geschichtsforschung aber ziemlich genau, daß es in der ursprünglichen irischen Gesellschaft gar keinen Hochkönig gab. Es gab die 97 Stämme (túatha) mit jeweils einem König (rí); jeder König war einem Oberkönig (ruiri) verpflichtet, und über diesen Oberkönigen gab es wiederum einen König der Könige (rí ruirech) - nein, nicht einen, sondern vier, für jede Provinz einen. Einen Hochkönig gab es nur in der Sagenwelt, nicht in der Praxis. Wer als Königskönig auf sich hält, behauptet aber einfach, er sei Hochkönig und Herrscher von ganz Irland. Die Uí Néill tun das, doch ganz Irland ist ihnen nicht untertan.

Büste von Brian Bórú

Um 940 herum wird in Béal Bórú bei Killaloe im heutigen County Clare ein gewisser Brian mac Cennetig geboren. Sein Vater Cennetig ist Kleinkönig des Stammes der Dál gCais. Brian hat noch einen älteren Bruder, Mahon, der dem Vater nach dessen Tod nachfolgt und sich auf guten Fuß mit den Wikingern von Limerick und ihrem Anführer Ivar stellt, doch Brian will mit den Fremden nichts zu tun haben und baut eine Partisanenarmee auf, die bei Nacht Wikingersiedlungen überfällt. Schließlich läßt sich Mahon überreden, ebenfalls gegen Ivar zu kämpfen, gewinnt die entscheidende Schlacht gegen Limerick (zur Kriegsbeute der Brüder gehören vor allem etliche „Mädchen und Frauen") und wird dafür zum Oberkönig von Munster (mit Sitz in Cashel) eingesetzt. Doch der vertriebene Ivar kehrt nach Irland zurück und rächt sich an Mahon, wofür wiederum Brian sich rächt - das ist etwas, was er gut kann.

Nach Mahons Tod beansprucht Brian den Königsthron von Cashel, doch auf dem sitzt inzwischen der mächtige Maolmhuaidh, der König der Eoghanacht. Brian zieht gegen ihn in die Schlacht, besiegt ihn, ist Herrscher über Munster, kriegt aber noch mehr Hunger auf Macht. Er erklärt Maél Sechnaill (Malachy II) den Krieg, dem König der südlichen Uí Néill, der auf dem Thron von Tara sitzt. 988 zieht Brian, unterstützt von den Limericker Wikingern, den Shannon hinauf und verwüstet Connaught und Meath. Brian kann sich nach einigen Scharmützeln mit seinem Widersacher aus dem Norden arrangieren, und man einigt sich darauf, die ganze irische Insel einfach unter sich aufzuteilen: Maél Sechnaill ist Herr der Nordhälfte, Brian der Südhälfte. Auf Dauer ist Brian das aber noch zu wenig.

Um den Rücken frei zu haben, verheiratet der kluge Machtpolitiker seine Tochter an Sigtrygg Seidenbart, den Dubliner Wikingerkönig, der eigentlich Maél Sechnaill Gefolgschaft schuldig ist; Brian selbst wiederum heiratet kurzerhand Sigtryggs Mutter Gormlaith, die in vorheriger Ehe die Frau von Maél Sechnaill gewesen ist - man sieht, die Verwandtschaftsbeziehungen sind ein ziemliches Durcheinander.

Brian Bórú - Kitschversion

Jetzt mit den Dubliner Wikingern im Bunde, erklärt Brian sich zum Hochkönig von ganz Irland. Damit das noch ein bißchen protziger klingt, drechselt er sich folgenden Königstitel zurecht: „ard rí Gaidel Erenn, Gall, Bretan, August iarthair tuaiscirt Eorpa uile“ (Hochkönig über die Iren von Irland und über die Ausländer und die Waliser, Augustus des ganzen nordwestlichen Europa). Maél Sechnaill gefällt das nicht, er findet aber bei seinen Verwandten von den nördlichen Uí Néill keinen Beistand und muß klein beigeben: er unterwirft sich Brian, der damit endlich Hochkönig ist und das mit aller Arroganz zur Schau stellt. 1005 zieht er mit einer großen Armee durch Meath zum Bischofssitz nach Armagh, hinterlegt 20 Unzen Gold auf dem Altar und gibt zu Protokoll, damit sei er jetzt „Herrscher aller Iren“.

König Brian Bórú

Im Jahr danach zieht er noch einmal durch den Norden, fordert Tributzahlungen und nimmt Geiseln, um den dauerhaften Beistand der Uí Néill sicherzustellen. Aber dieses Gehabe gefällt nicht allen Kleinkönigen, zumal Brian sich seinen Königstitel ständig mit Schutzgeldern von seinen Unterkönigen bezahlen läßt. Maelmurra, der König von Leinster (und Bruder Gormlaiths, also auch ein Schwager Brians), verbündet sich mit den Uí Néill und anderen irischen Stämmen und erhebt sich gegen Brian.

Unterdes ist Gormlaith es satt, daß ihr Mann ständig unterwegs ist und sie vernachlässigt, sie verzieht sich schmollend zu ihrem Bruder, schmiedet mit ihm Umsturzpläne und überredet ihren Sohn Sigtrygg, sich der Anti-Brian-Koalition anzuschließen und Wikinger von den Orkneys und Shetlands zu Hilfe zu rufen. Sigtrygg verkündet lauthals, wer Brian töte, kriege dafür Gormlaith zur Frau. Man sieht: der Aufstand gegen Brian zieht ausgesprochen weite Kreise, und tatsächlich hat Brian zunächst größte Schwierigkeiten, überhaupt Verbündete zu finden, die ihn bei seinem unausweichlichen Feldzug gegen die Aufständischen unterstützen mögen. Am 23. April 1014, dem Karfreitag, findet am Fischwehr von Clontarf vor den Toren Dublins die große Schlacht statt, nachdem

König Brian Bórú

Harfe von Brian Bórú

Brians Truppen auf dem Weg hierher schon ordentlich geplündert und gebrandschatzt haben. Brians Gegner sollen Truppen in einer Stärke von insgesamt 21000 Mann gewesen sein, doch gesichert ist das nicht - die von Sigtrygg herbeigerufenen Auslandswikinger greifen offenbar nicht alle ein, so daß Brian wohl im wesentlichen gegen die Dubliner Wikinger, einige Uí Néill und die Truppen aus Leinster kämpft. Auf Brians Seite stehen seine eigenen Dál-gCais-Leute und einige (keineswegs alle) Stämme aus Munster und Connaught, insgesamt angeblich 30000 Mann. Die Schlacht muß mit aller Heftigkeit geführt worden sein, denn in den Chroniken heißt es: „die Bäume weinten Blut, und der River Tolka in der Nähe war ganz rot." Um die 10000 Mann dürften die Schlacht nicht überlebt haben. Unter den Toten ist Brians eigener Sohn Murrough, und auch Brian Bórú selbst kommt ums Leben. Wegen seines fortgeschrittenen Alters (zwar noch keine 88, wie die meisten Quellen behaupten, aber wohl knapp 75) kämpft er selbst nicht mit, sondern wartet den Sieg in einem Zelt ab, vor dem eigentlich Sicherheitsposten aufgezogen sind, die sich aber kurz verdrücken. Gerade in diesem Moment kommt Brodar, ein Wikingerführer von der Insel Man, auf der Flucht vom Schlachtfeld vorbei und spaltet Brian mit seiner Streitaxt den Schädel, wird dafür von den zurückeilenden Wachsoldaten erschlagen. (Volkstümliche Fassungen behaupten, der sterbende Brian selbst hätte noch die Kraft gehabt, Brodar den Kopf abzuschlagen und zwei weitere Wikinger ins Jenseits zu befördern, bevor er seinen Verletzungen erliegt, aber mit einer Streitaxt im Schädel schafft derlei auch ein Brian Bórú nicht.)

Brians Truppen immerhin gewinnen die Schlacht, und das heißt: der Aufstand der Leute aus Leinster und Dublin wird niedergeschlagen. Es heißt aber auch: Dublin bleibt, was es war, nämlich ein wikingisches Kleinkönigreich unter der Oberherrschaft irischer Despoten. Nach Brians Tod wird Máel Sechnaill wieder Hochkönig, allerdings nicht von allen anerkannt, denn die vielen Kleinfehden zwischen den Stämmen gehen weiter. Die Wikinger werden keineswegs vertrieben; noch mindestens bis ins 13. Jahrhundert gibt es einzelne altnordisch sprechende Gemeinschaften in Irland.

Zur Vertreibungsschlacht gegen wikingische Besatzer wird Clontarf erst nachträglich stilisiert. In den „Annalen von Innisfallen" liest man: „Ihr wißt ja, den Dänen sind Religion und Menschlichkeit ganz fremd; sie sind darauf aus, die schönsten Töchter dieses schmucken Landes zu entehren." Der Kampf gegen die Wikinger sei deshalb „eine heilige Sache". Die Wahrheit sieht allerdings anders aus. Dublin und die anderen Wikingerstädte waren Handelsplätze mit beschränkter Autonomie, die in regem Austausch mit dem irischen Hinterland standen.

Zwischen den „Wikingern", die hier lebten, und den Iren gab es keine großen Unterschiede mehr: es wurde munter durcheinander gehei-

Der Tod von Brian Bórú

Wikingerlager 2002

ratet (wie Brian ja selbst bewies), die Sprache der Dubliner war halb irisch, und sie waren ebenso christlich wie Brian und seine Anhänger, denn bereits im Jahr 943 war der Dubliner Herrscher Olaf Cuarán Christ geworden.

Und wie sieht es nun mit Brian Bórú aus? War er ein Held, und wenn ja, was für einer?

Gewiß war er ein begnadeter Taktiker, dazu ein raffinierter Machtpolitiker, wozu aber auch gehört, daß er rücksichtslos mit allen Seiten paktierte. Nicht alle Iren waren auf seiner Seite, nicht alle Wikinger waren für ihn Gegner: wiederholt lieh er sich die Flotte der Waterforder und die Reiterei der Dubliner Wikinger aus, um irische Rivalen zu bekriegen.

Und ein Christ, der Heiden vertreiben wollte, war Brian ganz gewiß nicht: nicht nur seine blutigen Feldzüge gegen halbwegs friedliche Nachbarn sprechen eine klare Sprache, sondern auch die Tatsache, daß er vier offizielle Frauen und rundweg dreißig

Konkubinen hatte, dürfte nicht der heutigen Kirchenlehre entsprechen.

Aber diese vielen Frauen haben dafür gesorgt, daß er sich heftig fortpflanzen konnte. Seit seinen Zeiten nennt sich sein Stamm nicht mehr Dál gCais, sondern O'Brien: Millionen von Menschen dieses Namens können behaupten, seine Nachfahren zu sein.

Ob sie die Nachfahren eines „guten" oder eines „schlechten" Helden sind, das freilich ist Ansichtssache.

Friedhelm Rathjen

Marschlied Brian Bórús (Noten)